

CHINESISCHE CHRISTEN ALS VORBILD

Eine Zeitschrift indischer Protestanten um 1900
über den Boxeraufstand in China und die „grausam verfolgten
Glaubensbrüder in diesem unglücklichen Land“

Von Klaus Koschorke

1. Neue Quellen, veränderte Perspektiven

Was mich mit Mariano Delgado verbindet, ist neben der persönlichen Freundschaft das Interesse am Christentum als einer weltweiten Bewegung. Ein zentrales Projekt der Zusammenarbeit war der für den akademischen Unterricht konzipierte Quellenband zur Geschichte des Christentums in Asien, Afrika und Lateinamerika 1450–1990. Dieses Buch erschien in mehreren Auflagen erst in einer deutschen (2004 ff.)¹, dann in einer englischen (2007)² und schließlich auch in einer spanischen (2012) Ausgabe. Die spanische Edition besorgte Mariano Delgado.³ Der Quellenband zielt darauf ab, auch in der Historiographie der wachsenden Bedeutung der Kirchen und Christen im heute so genannten globalen Süden gerecht zu werden. Neben den Aktivitäten westlicher Missionen werden insbesondere auch die vielfältigen Initiativen indigener Akteure und unterschiedlichen Transformationen im Kontext lokaler Kulturen dokumentiert. Das Buch will zugleich komparatistische Studien anregen und neben regionalen Entwicklungen auch übergreifende Fragestellungen in den Blick nehmen. Inzwischen hat der Band eine breite internationale Rezeption erfahren.

Eines der zentralen Probleme beim Projekt einer Geschichte des Weltchristentums (*History of World Christianity*) – die seiner kontextuellen, konfessionellen und kulturellen Pluralität gerecht zu werden sucht –, ist unverändert die Quellenfrage. Wie gewinnen wir Zugang zur Stimme „einheimischer“ Christen in den früheren „Missionsfeldern“ und Kolonialgesell-

¹ Klaus Koschorke/Frieder Ludwig/Mariano Delgado (Hg.), *Außereuropäische Christentumsgeschichte (Asien, Afrika, Lateinamerika) 1450–1990*, Neukirchen-Vluyn 2012; die Gesamtkoordination des Projekts lag beim Lehrstuhl für Ältere und Weltweite Christentumsgeschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München.

² Dies. (eds.), *A History of Christianity in Asia, Africa, and Latin America, 1450–1990*. A Documentary Sourcebook, Grand Rapids 2007.

³ Dies. (eds.), *Historia del cristianismo en sus fuentes. Asia, África, América Latina 1450–1990*, Madrid 2012.

Klaus Koschorke

schaften der südlichen Hemisphäre, die nicht oder nur marginal in den jeweiligen Missions-, Ordens- oder Kolonialarchiven dokumentiert ist, auf denen aber bis heute die meisten klassischen Darstellungen zur Geschichte des außereuropäischen Christentums beruhen? Diese Frage an sich ist keineswegs neu. Seit den 1960er Jahren hat es auch zahlreiche Initiativen in diese Richtung gegeben – angefangen von der Suche nach den „Pioneers of Indigenous Christianity“ im Indien der 1960er Jahre, über die Gründung von CEHILA (*Comisión des Estudios de Historia de la Iglesia Latinoamericana*) im Jahr 1973, von EATWOT (*Ecumenical Association of Third World Theologians*) und ihrer *Church History Group* im Jahr 1976 bzw. 1982, oder Initiativen wie DABOH (*IAMS Mission Study Group: Documentation, Archives, Bibliography and Oral History*) seit 1972. Zahlreiche Zentren zur Erforschung der *History of Christianity in the Non-Western World* wurden gegründet, diverse Regional-Archive in den Ländern des globalen Südens etabliert und beachtliche Digitalisierungsprojekte in Gang gesetzt. Trotzdem besteht weiterhin ein strukturelles Ungleichgewicht in der Dokumentation der Christentumsgeschichte in der nördlichen und südlichen Hemisphäre.

Eine bislang weitestgehend übersehene (oder allenfalls in isolierten regionalen Kontexten erforschte) Quellengattung stellen die Journale indigen-christlicher Eliten in Asien und Afrika an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert dar. Sie sind Gegenstand eines Forschungsprojektes an der Universität München (in Kooperation mit Hermannsburg), das gerade abgeschlossen worden ist. Untersucht wurden darin paradigmatisch und in komparatistischer Perspektive die Zeitschriften einheimischer Christen aus vier Regionen: Indien, Südafrika, Westafrika und den Philippinen.⁴

Eines dieser Journale soll im Folgenden kurz vorgestellt werden: der „*Christian Patriot. A Journal of Social and Religious Progress*“ (CP). 1890 in Madras (heute Chennai) gegründet, existierte das Blatt bis 1929. Sein Name

⁴ Name des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und Fritz-Thyssen-Stiftung (FTS) geförderten Projektes: „Indigen-christliche Eliten Asiens und Afrikas um 1900 im Spiegel ihrer Journale und Periodika. Muster kognitiver Interaktion und Frühformen transregionaler Vernetzung“ – Wichtige Buchpublikationen: *Klaus Koschorke/Frieder Ludwig/Adrian Hermann/Ciprian Burlacioiu* (eds.), „To give publicity to our thoughts“. Journale asiatischer und afrikanischer Christen um 1900 und die Entstehung einer transregionalen indigen-christlichen Öffentlichkeit, Wiesbaden 2018; *Klaus Koschorke/Adrian Hermann/Ciprian Burlacioiu/Phuti Mogase* (eds.), *Discourses of Indigenous Christian Elites in Colonial Societies in Asia and Africa around 1900. A Documentary Sourcebook from Selected Journals*, Wiesbaden 2016. – Dieser Dokumentationsband enthält Texte der Journale aus den vier untersuchten Regionen (Indien, Südafrika, Westafrika, den Philippinen). Auf ihn wird im Folgenden wiederholt verwiesen, bei Quellenangaben (v. a. aus dem „*Christian Patriot*“) durch ein nachgestelltes „Text“. Die angegebene Ziffer bezieht sich dabei auf die Nummer des Textes, nicht auf Seitenzahlen.

CHINESISCHE CHRISTEN ALS VORBILD

war bereits Programm: als „Christ“ – in Zeiten des erwachenden indischen Nationalismus und des zunehmend gegen die christliche Gemeinschaft des Landes erhobenen Vorwurfs der „Denationalisierung“ – zugleich „Patriot“ zu sein und an der „sozialen, religiösen und spirituellen Erneuerung Indiens“ mitzuwirken. Der *Christian Patriot* (CP) war stolz darauf, von Anfang an ein ausschließlich von indischen Christen betriebenes Unternehmen zu sein. „The unique feature of the journal is that it is a purely indigenous venture. It was planned by Indian Christians, started by them, and is being conducted by them“ (CP 10. Jan. 1903 p. 4 – Text 2). Das unterscheidet den CP von anderen im Rahmen des Forschungsprojektes untersuchten Journalen, die zunächst unter missionarischem Dach erschienen, bevor sie in den alleinigen Besitz einheimischer Christen übergingen. „Christian in tone and Patriotic in its aims“, sah es der CP als seine Aufgabe an, „to give expression to the sentiments and aspirations of Native Christians“ und „to represent the views and promote the interests of the Indian Christian community as a whole“ (CP 10. Jan. 1903 p. 4 – Text 2). Das Blatt zirkulierte erst in Südindien, dann im ganzen Land und zunehmend auch in der indisch-christlichen Diaspora Südasiens und Südafrikas. Leser fand es auch in Europa und den USA. In New York zählte John R. Mott, Organisator der Weltmissionskonferenz 1910, zu seinen Abonnenten. In Südafrika wurde der CP von Gandhis Blatt *Indian Opinion* zitiert.⁵

Der CP bezog seine nationalen und internationalen Informationen aus einer Vielzahl von Quellen: aus Missionsblättern, kirchlichen Magazinen, der internationalen Presse, indischen Kolonialzeitungen, Hindu-Journalen sowie „Telegraphic Summaries“ (Vorläufer der Nachrichten-Agenturen). Er verfügte aber auch über ein Netz von „Korrespondenten“ (oft identisch mit Lesern), die aus der Region, ganz Indien, den Nachbarländern oder aus Übersee berichteten. Besonders bemerkenswert sind die „China letters“, die „our own Correspondent“ 1899/1900 aus der nordchinesischen Shandong-Provinz schickte. Diese Berichte eines „Augenzeugen“ bilden eine neue Quelle zur Geschichte des sogenannten Boxeraufstands. Zugleich lassen sie den weiten geographischen Horizont der Berichterstattung und Debatten im CP erkennen.⁶

⁵ Eine ausführliche Analyse des *Christian Patriot* findet sich in meiner Monographie: Klaus Koschorke, „Owned and conducted entirely by the Native Christian Community“. Der ‚Christian Patriot‘ und die indigen-christliche Presse im kolonialen Indien um 1900, Wiesbaden 2019.

⁶ Die folgenden Ausführungen beruhen auf Kapitel V.4 meiner zuvor genannten Monographie.

Klaus Koschorke

2. Die China-Berichte „unseres eigenen Korrespondenten“ 1899/1900 im *Christian Patriot*

Wie über andere asiatische Länder finden sich im CP auch über China vielfältige Nachrichten unterschiedlicher Herkunft. Eine besondere Quelle stellen, wie erwähnt, für den Zeitraum zwischen März 1899 und Juli 1900 *Our China letter(s)* dar, verfasst „from our own correspondent“ in Shandong (Nordchina). Dabei handelt es sich offenkundig um einem jener liberalen „missionarischen Freunde“, die der CP auch an anderer Stelle zu seinen Autoren zählt.⁷ Die insgesamt 22 Berichte⁸ behandeln vielfältige Themen wie die Gründe für die „Armut in China“, Folgen des Opium-Konsums, das Wetter, Hungersnöte, den „Charakter“ sowie die soziale Schichtung der Chinesen, Intrigen am kaiserlichen Hof in Peking oder die Rolle der rivalisierenden europäischen Mächte im Reich der Mitte. Zunehmend werden die wachsende „Anarchie“ im Land und insbesondere die Ereignisse im Umfeld des Boxer-aufstands zum dominierenden Thema. „At our special request“ äußert sich der Verfasser dabei ausführlich zu den Fragen, die den Herausgebern des CP besonders am Herzen liegen. So lieferte er genauere Informationen über die einheimischen „fellow Christians in China“ (CP 25. Nov. 1899 p. 5). Auch sonst ist ersichtlich, dass seine Artikel „for the benefit of the readers of the ‚Christian Patriot‘“ geschrieben wurden und sich speziell an dieses Publikum richteten.⁹

Wer war der Verfasser dieser „China-Briefe“ für den CP? „Our correspondent has been in Shantung, North China, for several years. And it is in Shantung that the anti-foreign movement had its start. He has been an eyewitness of the Boxer movement of which he gave our readers a most graphic account a few months ago“, so vermerkt eine redaktionelle Notiz im CP vom

⁷ CP 02.01.1896 p. 4 – Text 1: „We also count among some of our regular contributors a few European Missionaries who take a deep interest in ... the progress of the Indian Christian community“.

⁸ CP 18.03.1899 p. 5 f.; CP 25.03.1899 p. 6; CP 03.06.1899 p. 3 + 6; CP 17.06.17 p. 3 + 6; CP 22.07.1899 p. 6; CP 12.08.1899 p. 3; CP 26.08.1899 p. 3 + 6; CP 09.09.1899 p. 6; CP 28.09.1899 p. 3 + 6; CP 28.10.1899 p. 6; CP 04.11.1899 p. 5 f.; CP 25.11.1899 p. 5 f.; CP 13.01.1900 p. 6; CP 20.01.1900 p. 5 f.; CP 03.03.1900 p. 5; CP 03.03.1900 p. 5 f.; CP 17.03.1900 p. 8; CP 21.04.1900 p. 5 + 8; CP 21.04.1900 p. 8; CP 19.05.1900 p. 3; CP 02.06.1900 p. 6 f.; CP 28.07.1900 p. 4 f.

⁹ CP 28.07.1900 p. 4; CP 20.01.1900 p. 5 („that the readers of the CP may be able to follow“); CP 10.03.1900 p. 6 („Your readers will doubtless be looking for fuller particulars ...“); CP 03.03.1900 p. 5 („I heard a story ... and pass it on to the Christians of India“); etc. – Außer in den China letters finden sich im CP laufende China-Nachrichten auch in den ‚Telegraphic Summaries‘ (Agentur-Kurznachrichten), die sich auf dem Höhepunkt der Krise 1900 zu einer wöchentlichen Spalte „War in China“ verdichten (z. B. CP 30.06.1900 p. 2; CP 28.07.1900 p. 2; CP 11.08.1900 p. 2). In der Kommentierung des CP spielen sie freilich kaum eine Rolle.

CHINESISCHE CHRISTEN ALS VORBILD

28. Juli 1900 (p. 4). Es folgt der Abdruck seines letzten Berichts aus China, verfasst in Shanghai vor der für den 30. Juni 1900 geplanten – durch die Umstände erzwungenen – Ausreise des Verfassers in die USA.¹⁰ Aufgrund dieser Reisedaten hat ihn der China-Historiker Rudolf Gerhard Tiedemann mit dem Missionar der englischen *Baptist Missionary Society* (BMS), Charles Spurgeon Medhurst (1860–1927), identifiziert, der auf der Passagierliste eines am 18. Juli 1900 von Yokohama aus im kanadischen Vancouver eingetroffenen Schiffes (der S.S. India) aufgeführt ist.¹¹ Von Medhurst, der mit einer Amerikanerin verheiratet war, wissen wir u. a., dass er (zumindest später) auch in Ceylon tätig war. Frühere Besuche oder ein Zwischenaufenthalt in Madras sind nicht unwahrscheinlich und könnten die Kontakte zum CP erklären. Letztlich ist diese Frage aber von nachgeordneter Bedeutung. Im vorliegenden Kontext interessiert vor allem, wie seine China-Berichte von den indischen Lesern rezipiert und kommentiert wurden.¹²

2.1 Self-support, Chinesen als Vorbild

„We are particularly glad to hear of the self-supporting nature of the congregations in the province of shantung ... In this respect of self-support our Indian Christians have yet to learn a great deal.“ Mit diesen Worten kommentiert der CP einen Bericht seines Korrespondenten, der auf das rasche

¹⁰ „I leave tomorrow for America“, so der Verfasser am 29.06.1900 von Shanghai aus (CP 28.07.1900 p. 5); bis zum Abdruck dieser Zeilen im CP vergingen also vier Wochen (sonst im Regelfall zwei Wochen). Die übrigen Berichte wurden in Shantung verfasst – „where the writer resides“ (CP 18.03.1899 p. 6) –, und zwar in „Chingchoufu“ (Ching-Chow-Fu, heute Qingzhou) (CP 17.06.1899 p. 6; CP 25.3.1899 p. 6; CP 09.09.1899 p. 6), Ort auch eines missionarischen College (CP 25.11.1900 p. 5).

¹¹ E-Mails R. G. Tiedemann an mich vom 22.06.2018, 17.07.2018 und 01.08.2018 sowie mündliche Kommunikation. – Von Vancouver ging es weiter nach San Francisco, wo der ‚San Francisco Chronicle‘ am 6. August 1900 (p. 7) vermeldete: „Rev. C. Spurgeon Medhurst, a Methodist (sic!) missionary who returned recently from Shantung, spoke at the 10th-avenue Methodist Church this evening on the situation in China“.

¹² C. S. Medhurst stand von 1884 bis 1904 in Diensten der englischen Baptisten und war – von wiederholten Aufenthalten in England und den USA unterbrochen – seit 1885 in der BMS-Missionsstation in Ching-Chow-Fu im nordchinesischen Shantung tätig. Dorthin kehrte er auch 1901 nach den Turbulenzen des Jahres 1900 zurück. 1904 reichte er, mit „profound pain“, seinen Rücktritt bei der BMS ein, da ihm seine Verbindungen zu den Theosophen zum Vorwurf gemacht wurden. – Zur Biographie von C. S. Medhurst siehe J. C. Powles, „Misguided or Misunderstood? The case of Charles Spurgeon Medhurst (1860–1927), Baptist missionary in China“, in: *Baptist Quarterly* 43/6, April 2010, 347–364. Von ihm selbst liegt publiziert vor: C. S. Medhurst, *The Tao Teh King. A Short Study in Comparative Religion*, Chicago 1905. Im CP selbst wird sein Name nur ein einziges Mal genannt, als Autor eines Artikels über „The Tao Teh King, A Chinese Classic“ (CP 05.05.1900 p. 6). Dass dabei keine Identifikation mit bzw. kein Hinweis auf den Verfasser der China letters erfolgt, ist eigentümlich. Andererseits werden auch sonst die Korrespondenten des CP nicht namentlich gekennzeichnet.

Klaus Koschorke

Wachstum der jungen Gemeinden in dieser Provinz auch ganz unabhängig von der Präsenz und den Aktivitäten euroamerikanischer Missionare hinwies. „Work in this province“ – so sein Bericht – „has from the beginning been conducted more on self-supporting lines than in the South of China“. „During the long leisure months of the year“ gingen die – zumeist in der Landwirtschaft tätigen – „converts about among their relatives preaching Christ according to their light. Most if not all have suffered bitter persecution for their faith.“¹³ – Traurige Nachrichten über die Verfolgung und wachsende Zahl der Märtyrer sowohl unter den westlichen Missionaren als auch einheimischen Christen füllen zunehmend die Spalten des Blattes; „and our correspondent testifies personally to the courage and loyalty of our Christian brethren“. Dieser Artikel berichtet etwa ausführlich über das Beispiel eines jungen chinesischen Christen, der trotz großer Armut und massiver Widerstände in seiner Sippschaft diese schließlich für den christlichen Glauben gewonnen habe. „Such men are all too few in China but there are others who are his counterparts. It is by such men rather than by the foreign missionary that China is to be saved, and the same applies to India.“¹⁴

2.2 „Persecutions in Shantung“: Berichte über die Boxer-Bewegung im CP

Über die sogenannte „Boxer“-Bewegung¹⁵ im angegebenen Zeitraum finden sich in den China Letters des CP verschiedene bislang unbekannte Informa-

¹³ CP 25. 11. 1899 p. 5 f. („The Christians in China“ – Kommentar des CP); CP 25. 11. 1899 p. 5 („The Christians in Shantung/Our own correspondent“). Cf. CP 22. 07. 1899 p. 6 („Our own correspondent“): „Although China is a poor, because undeveloped country, I am of the opinion that in the matter of self-support she is the most hopeful mission“.

¹⁴ CP 03. 03. 1900 p. 5 („Editorial notes“); CP 03. 03. 1900 p. 5 („A Word from China / Our own correspondent“).

¹⁵ Zu der im Westen als „Boxer“ bekannten Geheimgesellschaft der ‚Yihetuan‘ (Truppe der Rechtlichkeit und Eintracht) cf. *D. Silbey*, *The Boxer Rebellion and the Great Game in China*, New York 2012; *R. A. Bickers/R. G. Tiedemann* (eds.), *The Boxers, China, and the World*, Lanham 2007; wichtig darin sind insbesondere die Artikel von: *R. A. Bickers*, „Introduction“ (S. 9–24); *R. G. Tiedemann*, „The Church Militant. Armed Conflicts between Christians and Boxers in North China“ (S. 59–78); *C. A. Bayly*, „The Boxer Uprising and India“ (S. 153–160). Weiterhin: *F. A. Sharf/P. Harrington*, *China 1900: The Eyewitnesses Speak*, London 2000; *J. K. Fairbank*, *Geschichte des modernen China*, München 1989 (S. 133 ff.; 146 ff.); *J. K. Fairbank/Kwang-Ching Liu* (eds.), *The Cambridge History of China*. Vol. 11, Cambridge/UK [u. a.] 1980, 115–130; *D. H. Bays*, *A New History of Christianity in China*, Malden/MA; Oxford/UK 2012), p. 84 ff.; *D. H. Bays* (ed.), *Christianity in China. From the 18th century to the Present*, Stanford 1996, S. 100 ff.; 110 ff.; *P. A. Cohen*, *History in Three Keys. The Boxers as Event, Experience, and Myth*, New York 1997; *J. Osterhammel*, *China und die Weltgesellschaft*, München 1989, S. 202 ff.; 215 ff. – Von den rebellierenden Boxern wurden „rund 250 Ausländer (vor allem Missionare) und tausende, vielleicht mehrere zehntausend chinesische Christen getötet“: *T. Klein*, *Geschichte Chinas von 1800 bis zur Gegenwart*, Paderborn 2009, S. 42.

CHINESISCHE CHRISTEN ALS VORBILD

tionen. Der Verfasser berichtet als „Augenzeuge“ vor allem über die Ereignisse in Shandong, wo die Unruhen „ihren Ausgangspunkt nahmen“. ¹⁶ Die Situation sei in den verschiedenen Gebieten sehr unterschiedlich, und zunehmend gestalte sich der Nachrichtenaustausch mit anderen Landesteilen als schwierig. Selbst die Lektüre von Zeitungen werde von den – sich immer stärker xenophob gebärdenden – chinesischen Autoritäten untersagt. ¹⁷ Richteten sich die Aktivitäten der Geheimgesellschaften der „Boxer“ zunächst auch gegen die Regierung in Peking, so wird immer stärker die Verantwortung des kaiserlichen Hofes betont. „There is not the slightest doubt that the recent terrible persecution in Shantung ... was the work of the Empress“, der Kaiserinwitwe Cixi. ¹⁸ Ausgangspunkt dieser Ereignisse sei ihr Coup d'état des Jahres 1898 gewesen, der die kurze Reformperiode unter dem dann abgesetzten Kaiser Guangxu beendet und Hoffnungen auf eine positive Entwicklung des Landes zerschlagen hatte. ¹⁹ – In Shantung seien viele einheimische Christen den Massakern zum Opfer gefallen, tausende hätten ihr Heim und allen Besitz verloren. Gerühmt wird, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Standhaftigkeit der chinesischen Christen inmitten aller Verfolgungen. ²⁰

2.3 Reaktionen indischer Christen

Im christlichen Indien lösten die Nachrichten aus Fernost große Betroffenheit aus, sowohl in der missionarischen *community* wie unter einheimischen Christen. „The Christians in the Celestial Empire – Protestant or Catholic – demand the sympathy of their brethren throughout the world“, so ein Kommentar des CP am 11. August 1900. „Their present dangerous state should excite all Christians in India and elsewhere“. Solidarität ist hier zugleich verstanden als Ausweis der Zugehörigkeit zu einer weitweiten Gemeinschaft. „I am sure“, so wird auch der China-Korrespondent des CP am 20. Januar des Jahres zitiert, dass „the native Christians in India will sympathically remem-

¹⁶ Der Schwerpunkt der in den China-Letters erwähnten Christen-Massaker lag in den Nachbar-Provinzen Chihli (Zhili; heute Hebei) und Shansi (Shanxi).

¹⁷ „The reading of newspapers is forbidden“ (CP 02.06.1900 p. 7).

¹⁸ CP 19.05.1900 p. 3. – Zugleich wird in den China letters die neue Allianz von Boxern und kaiserlichem Hof hervorgehoben: „Missionaries are regarded as the emissaries of foreign countries who will step in and seize China so soon as they have won the hearts and confidence of sufficient number of converts to make an attack from without safe. Hence the motto of the Big Sword Society: ‚Protect the Dynasty, Expel the Foreigners‘“ (CP 10.03.1900 pp. 5 + 8). – Dem Autor der China letters dürfte zu diesem Zeitpunkt der Unterschied zwischen der Großen Messer-Gesellschaft und den Boxern noch nicht bekannt gewesen sein (Hinweis R. G. Tiedemann).

¹⁹ CP 28.07.1900 p. 4f.

²⁰ CP 19.03.1900 p. 5f.; CP 21.03.1900 p. 8; CP 25.10.1899 p. 6.

Klaus Koschorke

ber in prayer their much tormented brethren in this unhappy land“²¹. Nicht nur im Gebet, sondern auch durch Spenden bewiesen indische Christen ihre Solidarität. Wiederholt hören wir von entsprechenden Initiativen. Am 4. August 1900 (p. 6) berichtete der CP über eine Aktion der Christen von Jaingung (Nordindien). Diese „have sent a contribution for the relief of those who suffered from the attacks of the Boxers at the Chi Chow in Northern China“. Pandita Ramabai wird im CP wiederholt im Zusammenhang ihres eigenen großen Sozialwerkes (und der sie unterstützenden Spenden-Aufrufe im CP) erwähnt. Auch sie schickte 1903 eine solidarische Gabe nach Fernost. „After the Boxer rising of 1901, acute distress was felt by thousands of Chinese Christians rendered homeless and penniless by persecution. To alleviate their suffering Pandita Ramabai sent Rs. 5000.“ Zu diesem Zeitpunkt (im Jahr 1903) wurde dieser Betrag vor Ort allerdings nicht mehr benötigt und mehrheitlich „mit Dank“ zugunsten der Opfer einer akuten Hungersnot in Indien zurückgeschickt (CP 20. Juni 1903 p. 3). Am 13. Februar 1904 (p. 5) veröffentlicht der CP einen Spendenaufruf zur Errichtung eines Denkmals in Shanghai für die Opfer des Boxeraufstandes. „The Appeal is to Asiatic Churches in the first instance“ – so unterstreicht der CP die Dringlichkeit dieses Aufrufs.

2.4 Pressedebatten

Der Boxeraufstand und die Intervention der Acht-Mächte-Militärallianz (einschließlich Japans) in China 1900/1901 erregten international großes Aufsehen. Bei der Frage nach den Gründen der Rebellion wurde gerade auch in der europäischen oder amerikanischen Öffentlichkeit vielfach den christlichen Missionaren eine erhebliche Schuld zugewiesen – so etwa auch bei dem amerikanischen Schriftsteller Mark Twain, der deshalb im CP kritisch erwähnt wird.²² Vor allem aber spielte dieses Thema in den innerindischen Pressekontroversen eine erhebliche Rolle²³ – so in einem Artikel des in Allahabad erscheinenden Blattes *The Pioneer*, auf den der CP heftig reagiert. „The writer in the ‚Pioneer‘ took it for granted that the missionary was the head and the front of offending in China; he was the ‚real firebrand‘ who

²¹ CP 11.08.1900 p. 5; CP 20.01.1900 p. 6.

²² CP 04.05.1901 p. 2: Kritik in Amerika an Mark Twain „for publishing groundless slanders on an American missionary in China“.

²³ Zu den Debatten in der indischen Presse siehe Bayly, *The Boxer Uprising and India*, in: *Bickers/Tiedemann*, *Boxers*, p. 153–160: „Almost universally too, English-language and vernacular papers blamed European missionaries ‚Who ridiculed the religion of the Chinese and offend them in many ways‘“ (ebd., p. 155).

CHINESISCHE CHRISTEN ALS VORBILD

brought about political complications; and missionary efforts in China resulted only in ‚the most formidable harvest of blood-shed and bitter feeling‘.²⁴ Es folgte eine heftige Debatte, in der sich auch missionarische Blätter wie der *Harvest Field* oder der methodistische *Indian Witness* (Kalkutta) ausführlich zu Wort meldeten und indische Leserbriefschreiber „our American missionary friends“ gegen die „malicious reports“ des *Pioneer* in Schutz nahmen (CP 11. Aug. 1900 p. 3). Überhaupt war, so entnimmt der CP den jüngsten Berichten von China-Reisenden, der Boxeraufstand nicht eine primär anti-christliche, sondern eine gegen alle „foreigners, simply as such“ gerichtete Bewegung. „It is ridiculous therefore to make out the presence of Missions in China is the sole cause of the present political complications“ (CP 21. Juli 1900 p. 5).

Präsent in der indischen Öffentlichkeit war der Boxeraufstand allein schon durch die Beteiligung indischer Regimenter an dessen Niederschlagung – sowie durch die Diskussion über die Kosten dieses Einsatzes (CP 23. Juni 1900 p. 5; CP 21. Juni 1900 p. 6). Von einem der in China eingesetzten nordindischen Soldaten liegt ein vernakularsprachlicher autobiographischer Bericht vor („Thirteen months in China“), den Anang A. Yang zum Gegenstand einer ausführlichen Analyse gemacht hat.²⁵ Im CP findet sich ein kurzer Bericht über die kirchliche Verabschiedung eines indischen Arztes zum Militärdienst in China, ohne weitergehenden Kommentar (CP 21. Juni 1900 p. 6).

3. Indische und chinesische Christen: überregionales Solidaritätsbewusstsein

An den China-Berichten im CP sind sowohl die übermittelten Nachrichten wie deren Kommentierung durch den CP von großer Bedeutung. Das leitende Interesse des Journals (und vieler seiner Leser) gilt den „fellow Christians in China“ (CP 25. Nov. 1899 p. 5), weshalb der missionarische Korrespondent auf gezielte Nachfrage hin – „at our special request“ – genauere Informationen zum Ergehen der chinesischen Glaubensgenossen liefert. Deren Aktivitäten sowie der hohe Grad in Shangdong bereits erreichter Selbststän-

²⁴ CP 25.08.1900 p. 5 („The ‚Harvest Field‘ and the ‚Pioneer‘“); CP 04.08.1900 p. 5 („The ‚Pioneer‘ on American Missionaries in China“).

²⁵ A. A. Yang, „(A) Subaltern(s) Boxers – An Indian Soldiers Account of China and the World in 1900–1901“, in: *Bickers/Tiedemann, Boxers*, p. 59–78. Der Autor, Gadhar Singh, gehörte der bengalischen Infanterie an und stand der Hindu-Reformbewegung des ‚Arja Samaj‘ nahe.

Klaus Koschorke

digkeit wird als vorbildlich für die eigene Gemeinschaft in Indien wahrgenommen, die deshalb umgekehrt zu verstärkter Eigenverantwortung aufgerufen wird: „in this respect of self-support our Indian Christians have yet to learn a great deal“. Zugleich lösen die Nachrichten von den Massakern an den „grausam verfolgten Glaubensbrüdern in diesem unglücklichen Land“ eine Welle der Hilfsbereitschaft und Solidaritätsbekundungen aus: „Their present dangerous state should excite all Christians in India and elsewhere“ (CP 11. Aug. 1900). Diese reichen von der Fürbitte im Gebet bis zu diversen Spendenaktionen, an denen sich indische Christen lebhaft beteiligen.

Was wir hier am Beispiel China beobachten können, gilt analog auch für das Verhältnis zu „einheimischen“ Christen in anderen Regionen. Journale wie der ‚Christian Patriot‘ (und die anderen im Rahmen des Münchener Forschungsprojektes analysierten Zeitschriften indigen-christlicher Eliten) dokumentieren die Entstehung eines überregionalen Solidaritätsbewusstseins, ‚pan-indigenistische‘ Tendenzen sowie – als weitere Stufe – die Entwicklung früher Süd-Süd-Kontakte. Das Christentum wird im CP als globale Bewegung und emanzipatorische Kraft wahrgenommen sowie als Verheißung einer universalen Bruderschaft. Auch wenn die Verhältnisse vor Ort diesem Versprechen der Missionare vielfach widersprachen, so gab es doch in anderen Teilen der christlichen Welt Gegenmodelle, an denen die defizitären Verhältnisse zuhause gemessen und auf die als Vorbild verwiesen werden konnte. Nach solchen Alternativen hielt der CP unentwegt Ausschau. „It is well for us to look around and see what is being done in other parts of the world by the races newly brought into the fold of Christ“, heißt es etwa im CP in einem Artikel über die junge Kirche Ugandas. Präsentiert wird diese als „an object lesson to Indian Christians“, da die ugandischen Christen – anders als die Inder – bereits „enorme Fortschritte“ auf dem Weg zu einer „sich selbst regierenden, selbst erhaltenden und selbst ausbreitenden einheimischen Kirche“ gemacht haben²⁶. Ähnlich war die Situation in Westafrika. Dort gab es bereits einheimische Bischöfe, in Indien aber – trotz jahrzehntelanger Diskussion – nicht. „Not yet“, „die Zeit ist noch nicht reif“, lautete eine Standardformel konservativer Missionare. Als darum der CP aus dem Artikel eines Missionsmagazins über die anglikanische Lambeth-Konferenz des Jahres 1897 erfährt, dass dort drei afrikanische (Assistenz-)Bischöfe teilnahmen (und sogar von Queen Victoria empfangen wurden), druckt er diesen Artikel Wort für Wort ab, um dann am Schluss einen einzigen kommentierenden Satz

²⁶ CP 11.03.1905 p. 5 (Text 96): „The Uganda Church – An Object Lesson to Indian Christians“.

CHINESISCHE CHRISTEN ALS VORBILD

hinzuzufügen: „When is India to have her own Native Bishops?“ (CP 18. Juni 1898 p. 5 – Text 92).

Ist es im Fall von Westafrika und Uganda noch die bloße Wahrnehmung (bzw. kognitive Interaktion), die von der Kenntnisnahme vorbildlicher Verhältnisse an anderen Orten zu entsprechenden Forderungen im eigenen Kontext führt, so kam es im Falle Japans – von indischen Christen bewundert als Beispiel westlich-christlicher Modernität in asiatischer Aneignung – sehr rasch auch zu direkten Kontakten. 1906 kam etwa, „at the special request“ der indischen YMCAs, eine Delegation japanischer Christen nach Indien und bereiste den ganzen Subkontinent. Das Thema ihrer viel umjubelten Vorträge lautete: „What can (Christian) India learn from Japan?“. Dieser Besuch führte zu Gegeneinladungen an die Inder und vielfältigen Formen des Austauschs zwischen den Christen beider asiatischer „Brudernationen“. 1907 fand dann in Tokio – weitgehend organisiert vom japanischen Zweig der *World's Student Christian Federation* – eine große internationale Konferenz statt, mit starker indischer Beteiligung. Es war die erste ökumenische Versammlung in Asien mit einer Mehrheit asiatischer Delegierter. Vom CP wurde sie gefeiert als einmalig „in the history of the Church“ (CP 09. März 1907 p. 5 – Text 114). Kognitive Interaktion – direkte Kontakte – frühe Ansätze einer Netzwerkbildung: In diesem Dreischritt hat das Münchener Journale-Projekt die sich seit 1900 verdichtenden Beziehungen zwischen „einheimischen“ Christen aus unterschiedlichen missionarischen und/oder kolonialen Kontexten beschrieben. Diese Vernetzung erfolgte sowohl innerhalb wie außerhalb bestehender missionskirchlicher Strukturen.²⁷

Im Falle Chinas kam es, verglichen mit Japan, zunächst weniger zu direkten Kontakten. Der weitere Austausch zwischen indischen und chinesischen Christen verlief zunächst weitgehend über die (sich auch gegenseitig zitierende) Publizistik beider Seiten. Aber das „Erwachen Chinas“ war in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts vielfaches Thema im CP, und Diskussionen über die Indigenisierung des chinesischen Christentums noch zu Zeiten der Qing-Dynastie – also bevor China 1911 Republik wurde, mit dem getauften Christen Sun Yat-Sen als Übergangspräsidenten, – wurden in Indien sorgfältig registriert. „The very legitimate cry of ‚China for the Chinese‘ can now be heard in every direction, and, as in Japan so in China, we must expect that the Christian converts will demand before long that a Christian Church in China which will become ... independent of the control of the Christian

²⁷ Ausführlich dargestellt in: Klaus Koschorke, Christliche Internationalismen um 1910, in: Ders./Hermann/Ludwig/Burlacioiu, „To give publicity“, S. 261–282; Klaus Koschorke/Adrian Hermann, Die Entstehung einer transregionalen und transkontinentalen indigen-christlichen Öffentlichkeit, in: Ebd., S. 225–260.

Klaus Koschorke

organisation from the West“, heißt es etwa 1908 in einem im CP nachgedruckten Bericht über China.²⁸ „The Christian Church in China will demand before long the establishment of a Chinese Christian Church which will become self-supporting, self-governing and self-propagating and be largely independent of the control of the Christian Churches of the West.“ Daraus ergebe sich, so die Schlussfolgerung des CP („our deduction“), „that next to Japan China will become a mighty nation, both in morals and good government, long before India will come up to it“ (CP 21. März 1908 p. 3).

Zusammenfassung

In vielen Regionen Asiens und Afrikas bildeten sich um 1900 selbstbewusste indigen-christliche Eliten. Sie gründeten ihre eigenen Assoziationen, publizierten eigene Journale und suchten Kontakt zu Glaubensgenossen in anderen „Missionsfeldern“ und Kolonialgesellschaften. Im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags steht das von süindischen Protestanten herausgegebene Blatt „The Christian Patriot. A Journal of Social and Religious Progress“ (Madras/Chennai 1890–1929) und seine Berichterstattung über China und den „Boxeraufstand“ der Jahre 1899/1900. Dabei kann der „Christian Patriot“ auf die Berichte eines eigenen „Korrespondenten“ vor Ort zurückgreifen. Die Eigenständigkeit und Tapferkeit der chinesischen Christen wird dabei als „Vorbild“ auch für indische Christen geschildert, die ihrerseits durch Spenden und Fürbitten ihre Verbundenheit mit den „much tormented brethren in this unhappy land“ bekunden. Diese Fallstudie beleuchtet am Beispiel Indien – China die Entwicklung eines überregionalen Solidaritätsbewusstseins zwischen einheimischen Christen aus unterschiedlichen Ländern im heute sogenannten globalen Süden zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Schlagworte

Indien, China, Boxeraufstand, Presse, indigen-christliche Eliten, überregionales Solidaritätsbewusstsein

²⁸ CP 14.03.190 p. 7.